

Qononilut - Die Farben Sterben

Nicht jeder Drache ist ein Norbert!

Von -Fred

Prolog: Prolog

Vorwort

Jaah, ich, die OC-Kritikerin, schreibe eine Story mit einem eigenen Charakter. Die Sache mit dem Drachen ließ mich nicht los, und ich entfremde ungern irgendwelche Charaktere, nur für dieses Ei.

Es ist kein Crossover zwischen Eragon und Harry Potter, Einflüsse der Drachenreiter-Romane kann ich aber nicht leugnen.

Alle Charaktere des Harry-Potter-Universums (an das ich mich so strikt wie möglich halte) gehören J.K. Rowling - bis auf Ruby, ihre Eltern und ihren Drachen - und ich wäre dumm, sie als die meinen auszugeben.

Der Titel, "Qononilut" ist Grönländisch, und bedeutet eben "die Farben sterben". Diesem Titel wird noch eine größere Bedeutung zugeteilt, dazu aber mehr in späteren Kapiteln.

So, nun ist, denke ich, alles gesagt. Viel Spaß mit dem Prolog.

Qononilut – Die Farben Sterben

- Prolog -

Durch die Annalen der Menschheit, des Planeten und der Evolution zieht sich ihre Linie wie ein roter Faden – Drachen.

Heute als Mythos abgetan und von Anhängern der Mythen bewundert, wurden sie seit Menschengedenken gefürchtet und verehrt. Ihnen wurden Opfer auf Altären gebracht, im Osten wurden sie als Götter geheiligt. Ihre tödliche Präzision ist so bekannt wie die magischen Kräfte, die ihnen nachgesagt werden. Das Pulver ihrer geriebenen Hörner wurde so geschätzt, wie ihre todbringende Flamme gefürchtet wurde. Der Anblick eines am Himmel kreisenden Drachen brachte neben der Panik nicht selten Bewunderung mit sich, still beneideten ihn Mann, Frau und Kind um seine majestätische Eleganz, die Kraft und grausame Schönheit, wenn seine Schuppen das Sonnenlicht brachen und schimmerten wie ein Mantel aus Edelsteinen.

Schon in der Antike versuchte man, Drachen zu zähmen, sie zu domestizieren und

abzurichten wie Hunde, ungeachtet der Intelligenz, die in einem solchen Drachen schlummerte. Die Drachen, dem Menschen so unendlich überlegen, vernichteten jeden dieser Fänger; doch Frieden brachte es keinen. Die Zahl der Menschen war arg dezimiert durch die zahllosen Versuche, die Könige des Himmels zu zähmen, doch einige wenige mutige – oder viel mehr törichte – junge Männer machten sich auf zu den Horten der Drachen. Die Fänger, die nicht den scharfen Sinnen der Echsen zum Opfer fielen, stahlen die Eier aus den Nestern und zogen die Jungen groß. Ohne Erfolg.

Doch während die Population der Menschen gefährlich sank, zogen sich die Drachen zurück. Die Zahl der Menschen stieg, und mit ihrem Wachstum verschwand der Glaube an die einstigen Götter.

Zumindest in der Welt der nichtmagischen Menschen.

Noch heute existieren die Drachen um uns herum – gut versteckt durch die, die sich Zauberer nennen. Sie belegen uns, die wir keinen Tropfen besonderen Blutes in uns besitzen, mit Bannen, um den Unglauben um unserer Sicherheit Willen aufrecht zu erhalten.

Doch mitten in diesem Zeitalter des Verschweigens existiert jemand, der das Schicksal der Drachen in eine ganz andere Richtung drängen könnte.

In einer Zeit, in der für jeden Mythos ein wissenschaftlicher Beweis benötigt wird, entfaltet eine Freundschaft zwischen Beute und Jäger ihre blassblauen Schwingen und erhebt sich in den Himmel, über die Köpfe der Starrsinnigen hinweg, allen Gesetzen der Natur zum Trotz, mit einer Schönheit, die schon beinahe schrecklich ist, mit einer ungewöhnlichen Selbstverständlichkeit. Ihr donnerndes Grollen weckt die Ungläubigen, ermutigt die Revolutionäre und alarmiert die Konservativen. Der Schrei hallt bis in die Ecken der Welt; ob er Triumph oder Niederlage verkündet, ist ungewiss.

Doch von all dem ahnt Ruby O'Malley noch nichts, als ein rumänischer Forscher eines Tages in die Apotheke ihrer Mutter in der Winkelgasse kommt und neben Eierschalen ein matt in mitternachtsblau glänzendes Drachenei auf die Theke legt.